

Die Schule vor den Sexualproblemen der Gegenwart

Autor(en): **Reck, Alfons**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 1: **Die Schule als Ort der Geschlechter-Erziehung**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schule vor den Sexualproblemen der Gegenwart

Alfons Reck

Was ist denn schon passiert,

daß heute jedermann bei Behandlung von Sexualfragen dabei sein will? Die einen machen damit Geschäfte und liefern den Trend. Andere besorgen die Entrüstung und geben damit den Auftrieb. Wieder andere wollen etwas Weltanschauung hineinbröseln — wenn auch nur in homöopathischen Dosen — und meinen, sich damit einen moralischen Fachausweis besorgt zu haben. Dann ist noch die große Masse der vielen, die nie den Anschluß an ein «Zeitthema» verpassen wollen, auch wenn sie auf den längst fahrenden Schnellzug aufspringen müssen. Anders herum: man tritt energisch links, weil man vorher keinen Standpunkt hatte. Man spricht tyrannisch vom Dialog, weil man im ganzen Wesen ein monologisierender Diktator ist. Man verlangt stürmisch eine «Arme Kirche» und bezieht ein großes Gehalt. Mündigkeit wird ein lächerlicher Begriff, weil Nikotin- und Alkoholsüchtige und andere innerlich Unfreie sich dafür ereifern. Von Autorität sprechen die am meisten, welche nicht einfach durch ihr Wesen und ihr Können das Autorität schaffende Mehr ausweisen können.

Diese alle wollen mitreden, wenn die Schule vor den Sexualfragen der Gegenwart diskutiert wird.

Sogar politische Parteien reißen sich heute um Sexualfragen. Weil immer weniger echte Weltanschauung in den Programmen sich findet, möchten die Parteien einander zuvorkommen mit Forderungen zu Schul- und Sexualfragen. Da kann man so schön indirekt das Menschenbild unterbringen, zu dem

man in Worten nicht mehr zu stehen wagt. Das mußte kurz bedacht werden, denn erst dieses fast undurchschaubare Gemächsel zeigt uns Lehrern, daß wir nicht nur vor den Sexualfragen unserer Kinder stehen. Die «Sexualfragen der Gegenwart» sind Produkte der individuellen und sachlichen Problematik, welche von den erwähnten Kräften und Mächten geschaffen werden. Sie alle mischen mit. Das war nicht immer so, das ist etwas Typisches für unsere Gegenwart.

Das zeigt auch, wie viel die moderne Schule zu bedenken und wie viel der aufgeschlossene moderne Lehrer zu überschauen hätte. Die erschreckende Mehrarbeit, welche ein solches seriöses Studium der Sexualfragen bedeutet, ist nicht nur unerfreuliche Fremdarbeit. Der Lehrer muß ja als auch von dieser Problematik Betroffener alles das für sich selber durchdenken, vielleicht gar durchleiden. Keiner von uns Lehrern wird den Schülern das Wissen mehren und in der sexuellen Reifung erziehend helfen können, wenn er selbst den sexuellen Reifungsprozeß nicht durchgestanden hat.

Eine Gegenfrage

Schon immer wurde Vieles und teils mit großem Erfolg von der Schule geleistet an Menschen, die als reife Gesamtwesen« an das Leben» abgegeben werden sollten. Viele meinen heute noch, sie hätten wirklich genügend Grundwissen erhalten und seien in Grundsätzen geformt worden, die sich ein Leben lang bewährt hatten. Das muß zuerst anerkannt werden.

Wir wünschen allen unsern Lesern ein gutes neues Jahr!

Redaktion und Administration der «Schweizer Schule»

Dann aber ist doch eine persönliche Frage zu stellen: Sind wir selbst, unsere Freunde, unsere weitere Umgebung wirklich in der Schule von gestern nicht mit dem nötigen Sexualwissen vertraut gemacht worden, mit dem not-wendigen Wissen, das uns erleichterte, Mann und Frau zu werden? Wir meinen dieses sichermachende, beruhigende Wissen um unsere eigene Geschlechtlichkeit. Wurden wir nicht angelernt, unsere Geschlechtlichkeit in sich bejahend zu meistern und als polare Größe hinzuordnen auf den ergänzenden Pol des anderen Geschlechtes? Wenn ja, war das dann nicht Geschlechterziehung als Erziehung zur Ehefähigkeit?

Kritische moderne Schule müßte also mithelfen, leichter als Geschlechtswesen voller Mensch zu werden, müßte die Liebesfähigkeit miterziehen wollen, damit sie sich in glücklicheren Ehen vollende. Und das trotz und in all den erwähnten Schwierigkeiten unserer Zeit.

Welches Programm für Sexualkunde und Sexualerziehung in unserer Zeit!

Andere Fragestellungen und was in Frage gestellt wird

Die besondere Not der Schule vor den Sexualfragen der Gegenwart ist weltweit und mit der Unruhe in der Welt des Geistigen und Religiösen tief verbunden. Wir reden daher kurz von den echten, endogenen Fragen, welche der geschlechtsdifferenzierte Mensch aus eigenem Urgrund stellt, und von den unechten oder von außen herangetragenen exogenen Fragen, welche die Gegenwart dem Lehrer und Erzieher stellt. Selbst vom Bergdorf und abgelegenen Weiler der Ebene gelten die stichwortartigen Kennzeichen:

Frühe körperliche Reifung, später Eintritt der seelischen Pubertät —

lange Auslaufzeit in der sozialen Pubertät und endlich ermöglichten Heirat —

ein einziger Kiosk im Bergdorf genügt für die Schaffung jenes Milieus, in dem sich alte sexuelle Wertordnung und neue sexuelle (Un-)Ordnung leidenschaftlich auseinandersetzen —

verblässende Ethik und Moral in allen Kirchen —

theologische Faselhanse, die mit ihren Sprü-

chen nie einen Menschen durchbringen mußten —

propagierte Abspaltbarkeit von Eros und Sexus —

neues Wissen um die Manipulierbarkeit und Stimulierbarkeit des Sexus —

Angst davor, weniger, aber wertvolle und dauerhafte Gefolgschaft zu haben, die so manche zu theologischen Marktschreibern und pädagogischen billigen Jakobs in Sexualfragen macht —

moralisch ungefestigte Lehrer und zerbrechende Wertordnungen in allen Massenmedien machen alle Sexualprobleme bedeutender als diejenigen des reinen Wissens und des medizinisch-biologischen Erkenntniszuwachses —

ein läppischer Gottesbegriff, daraus resultierend eine Banalisierung des Bösen und Verkitschung des Guten —

fast vollkommener Mangel eines Bildes der Endgestalt eines reifen Menschen —

Verlust einer sittlichen Tauglichkeits- = Tugendlehre —

Nivellierung der Ideale.

Das etwa könnte für alle Lehrer das Laufgitter sein, innerhalb dessen unsere Jugend herumirrt. Diese so vorgeformten oder belasteten Schüler erhalten wir in der Schule, um sie allgemein zu bilden und zu erziehen, ganz besonders auch in Fragen und Problemen der Sexualität.

Es ist nun leicht, zu ermessen, in welchen Richtungen sich Schwierigkeiten zeigen und Aufträge an die Schule stellen. Dieses vielleicht erschreckend Neue an den Fragestellungen, diese fast totale Infrage-Stellung ist eben das, was die «Gegenwart» kennzeichnet. Und da ist einfach einiges so gründlich anders geworden, daß wir von der Schule aus Anderes und vieles anders tun müssen. Das zeigt aber auch, warum wir Lehrer nicht jede «Hilfe», Mit- oder Dreinsprache unbezogen annehmen wollen.

Versuche einer «ersten Hilfe»

Bevor die Konferenz der deutschen Kultusminister die «Empfehlungen für Geschlechtererziehung» verabschiedet hatten, hatte der Lehrerverein Oberrheintal, wohl zum ersten Male in der deutschsprachigen Schweiz, einen ganzen Arbeitstag der «Sexualerziehung in der Schule und durch die Schule» widmen wollen und auch am 19. November

1968 durchgeführt. Es wurden im Unterschied zu anderen Bemühungen nicht Referate geboten, sondern die Lehrer haben selber mit großer Hingabe sich an die Erarbeitung eines großen Fragenschemas gemacht. Die Grundüberlegung war die:

1. Heute muß jeder Lehrer sich mit den endogenen und exogenen Kräften auseinandersetzen, welche die Sexualität unserer Jugend formen;

2. jeder Lehrer muß heute auch Sexualwissen vermitteln und Sexualerziehung versuchen, einfach aufgrund der Tatsache, daß er Wissen vermitteln und es in eine Gesamterziehung einbauen soll.

Ein Bericht in der «Schweizer Schule» regte einen gesamtschweizerischen Versuch an, der im Rahmen der Lehrerfortbildungskurse des Vereins für Handarbeit und Schulreform unter der Leitung von Prof. Dr. Gügler und dem Schreibenden stattfand (21.—26. Juli 1969).

Weitere solche Kurse sind in Vorbereitung. Seitdem in fast allen deutschsprachigen Zeitungen Berichte über diesen Kurs und Auszüge aus der geplanten Eingabe an die Erziehungsdepartemente erschienen sind, reiben die Anfragen um Vorträge kaum mehr ab.

Plötzlich will man dabei sein, man will auch in schulfremden Gremien Fragen «durchdenken», die längst bearbeitet sind. Man spricht von Problemen, die dem aufgeschlossenen Lehrer wirklich keine mehr sind. Man setzt sich mit dem deutschen Sexualekunde-Atlas auseinander, wo doch schon verschiedene Lehrergruppen an der rein positiven Arbeit sind, nach den übergenug kritischen Besprechungen nun selber Besseres zu versuchen.

Man spricht von Erarbeitung von Leitsätzen, wo es doch nur mehr darum gehen kann, aus einer immensen und teils sehr guten Literatur beste Quersummen zu bilden.

Das ist nun nicht mehr «erste Hilfe», sondern ganz einfach die Ersetzung des Arztes durch den Quacksalber. Das ist die große Gefahr, wenn sich schulfremde und politische Kräfte dieser rein schulischen und erzieherischen Aufgabe annehmen wollen. Natürlich braucht die Schule Hilfe von weltanschaulicher und medizinisch-biologischer Fachseite. Aber die Schule benötigt brauchbare Hilfe, die sich an nichts orientiert als

am Kind, an der Schule und dem besten Wissen, das die besten Methoden fordert. Das wurde auch am ersten schweizerischen Kurs von allen ganz klar gefordert.

Und der schweigende Dritte?

Die «Erklärung über die christliche Erziehung» leitet Pflichten und Rechte der Eltern aus dem Recht des Kindes auf Erziehung ab. Sie haben «kraft ihrer Personenwürde das unveräußerliche Recht auf eine Erziehung, die ihrem Ziel, ihrer Veranlagung, dem Unterschied der Geschlechter Rechnung trägt...». Daher findet sich im gleichen Abschnitt 1 der bedeutsame Satz: «Nach den jeweiligen Altersstufen sollen sie durch eine positive und kluge Sexualerziehung unterwiesen werden.»

Der Lehrer hat also nicht, wie auch ich früher meinte, zuerst die Eltern zu fragen, ob geschlechtliches Wissen den Schülern vermittelt werden darf, noch weniger, was genau gesagt werden muß. Mit dem «unveräußerlichen Recht» des Kindes auf Erziehung und Bildung ist die Schule gleichsam als autonome Größe gegründet, die genau in Verwirklichung dieses Urrechtes das an Wissen und Erziehung zu leisten hat, was die Kraft des Elternhauses übersteigt.

Das ist die rechtliche Ausgangsposition. Es ist sinnlos, von Pflichten zu reden, wenn das Recht zur Ausführung des Auftrages bestritten wird. Es ist sehr wichtig, das heute klar zu sehen. Wir wollen möglichst Schulen, wo nicht ein «Geschlechtsreisender» auftaucht, der einmal, statt dosiert und stufengerecht, Wissen vermittelt, die menschliche Auswertung und den Einbau in die junge Persönlichkeit aber dem Lehrer überläßt.

Wir wollen einen Lehrerstand, der willens, aber auch in der Lage ist, die «Sexualfragen der Gegenwart» so zu meistern, wie wir das von den Eltern erwarten.

Sobald die Schule die Diagnose der Zeit in sexueller Hinsicht richtig gestellt hat, müssen sich Eltern und Lehrer zu neuer Arbeit finden:

es müssen Eltern- und Lehrerarbeit koordiniert werden —

die Eltern müssen wissen, was die Schule an Wissen voraussetzt —

die Eltern müssen erfahren, was auf jeder Stufe in nächster Zeit an Sexualkundlichem durchgenommen wird —

die Eltern müssen auch um die Sexualerziehungsarbeit der Lehrer wissen —

mit den Eltern müssen besondere Schwierigkeiten der gemeinsamen Sexualerziehung besprochen werden, etc.

Was der eine sät, muß der andere hegen und entfalten. Das bedeutet ein Mehr an Arbeit für den Lehrer, selbstverständlich auch für die Eltern. Aber niemand darf sich dieses Mehrs an Arbeit wehren, sofern er

nicht Rechte verwirken will, weil er übernommene Pflichten nicht erfüllt.

Weil von Ort zu Ort und von Stufe zu Stufe die Gegebenheiten und Erfordernisse verschieden sind, ist keine Kasuistik aufzustellen. Aber wir sehen allenthalben, wo man begonnen hat: der Versuch, die Sexualfragen der Gegenwart in der Schule zu meistern, führt zu neuer, oft beglückender Begegnung von Eltern und Lehrern. Beide werden bereichert. Am meisten gewinnt wohl der Schüler, der im Schulhaus die gleiche Atmosphäre vorfindet wie im guten Elternhaus.

Die Schule als Ort der Geschlechter-Erziehung

Alois Gügler

In seinem Artikel: «Die Schule vor den Sexualproblemen der Gegenwart» betont Herr Dr. Alfons Reck, daß der Schule das Recht zukomme, auf ihre Weise einen Beitrag zur Geschlechter-Erziehung zu leisten. Nachdem das *Daß* feststeht, gilt es nun, sich mit dem *Wie* zu befassen. Dabei scheint es nicht überflüssig zu sein, sich vorerst einmal über gewisse Begriffe Klarheit zu verschaffen.

A. Begriffe

Der Umstand, daß in der Überschrift dieses Sonderheftes weder von sexueller Aufklärung noch von Geschlechtererziehung die Rede ist, sondern bewußt der Ausdruck Geschlechter-Erziehung gewählt wurde, soll die Tatsache unterstreichen, daß die Mitteilung von Wissen, d.h. die sexualkundliche Information wohl eine wesentliche Komponente der Geschlechter-Erziehung darstellt, aber allein noch keine geschlechtliche Erziehung bewirkt. Überdies ist nicht zu vergessen, daß die Formulierung «sexuelle Aufklärung» sprachlogisch einen ganz andern Inhalt aufweist als er gemeinhin intendiert wird. Aber auch der sehr gebräuchliche Begriff «Geschlechtererziehung» kann im Grunde nicht ganz befriedigen. Er übersieht die zwingende Notwendigkeit einer Integra-

tion des Geschlechtlichen innerhalb der Gesamtpersönlichkeit und mißkennt zudem noch die erzieherische Konsequenz, daß es völlig ungenügend wäre, wenn man nur die Geschlechtlichkeit als solche anspräche, «was die reichlich mißverständliche Bezeichnung ‚Geschlechtererziehung‘ zumindest ansatzweise nahelegt». Man könnte glauben, daß es möglich wäre, das rein Geschlechtliche aus der Gesamtpersönlichkeit des Menschen zu eliminieren oder gar herauszusezieren. Es muß nämlich stets der Zusammenhang der Triebstruktur mit den andern Bereichen der Persönlichkeit wie Verstand, Wille, Gefühl, Phantasie, Vitalität gesehen werden. Der Begriff Geschlechter-Erziehung vermeidet diese irreführenden Einschränkungen und impliziert auch Erziehung zur geschlechtstypischen Rolle sowie das schulische Problem der Koedukation und Koinstruktion.¹

Diese Differenzierung vorausgesetzt, können auch andere Begriffe geklärt werden, nämlich: Geschlechtlichkeit, Sexualität, Genitalität. Unter *Geschlechtlichkeit* verstehen wir die totale Geprägtheit des Menschen als Mann und Frau. «Sie ist a) eine totale; es gibt nicht den Menschen als geschlechtsneutrales Wesen. Er ist in seiner Gesamt-